
Dokumentation

Hans Mayr: „Ihr Zeugnis lebt weiter“

Die Verwaltungsstelle der IG Metall Hannover und das Kulturamt der Stadt Hannover eröffneten gemeinsam am 23. März 1983 die vom Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn erarbeitete Ausstellung „Widerstand 1933-1945. Sozialdemokraten und Gewerkschafter gegen Hitler.“ Diese Ausstellung dokumentiert in anschaulicher Weise die Widerstandstätigkeit von Sozialdemokraten, Gewerkschaftern und Arbeitern gegen den Nationalsozialismus und zeigt auch die Verbindung zwischen den Aktivitäten in Deutschland und aus der Emigration. Hans Mayr, Zweiter Vorsitzender der IG Metall, sprach zur Eröffnung. Aus seiner Rede dokumentieren wir die folgenden Auszüge:

Am 30. Januar jährte sich zum fünfzigsten Male der Tag, an dem das tragischste Kapitel der deutschen Geschichte eingeleitet wurde. Die sogenannte Machtergreifung der Nationalsozialisten stieß die Tür zur Diktatur auf. Demokraten, Vertreter der Arbeiterparteien und Gewerkschafter wurden verhaftet, in Zuchthäuser und in die zur Vernichtung der politisch Andersdenkenden errichteten Konzentrationslager geworfen.

Die in Kämpfen und Opfern gewachsene Organisation der Arbeiterbewegung war handlungsunfähig und ihr Aufbau in wenigen Monaten zerstört worden. Die Besetzung der Gewerkschaftshäuser am 2. Mai 1933 war nur noch der endgültige Schlußpunkt unter eine Zerschlagungsaktion, die nach dem 30. Januar 1933 eingesetzt hatte. Aus diesem Datum erwächst die Verpflichtung, das Verhängnis nicht allein von seinem Ausgang, sondern in Kenntnis der Folgen, von seinen Anfängen her zu verstehen und zu werten.

Der 30. Januar 1933 war das Ende einer Entwicklung, die nicht zuletzt durch jahrelange Massenarbeitslosigkeit und Staatsverdrossenheit viele Menschen in einen Strudel der Resignation, Enttäuschungen und Hoffnungslosigkeit gezogen hatte.

Die Generation der heute 60- bis 70-jährigen hat den Aufstieg des Nationalsozialis-

mus, den Untergang der Weimarer Demokratie, die Diktatur des Nationalsozialismus, den Krieg und die totale Zerstörung miterlebt. Nach 1945 standen sie vor einem politischen und gesellschaftlichen Trümmerhaufen. Die Auseinandersetzung über die Ursachen, die zur Zerstörung der Weimarer Demokratie und zum Aufstieg des Nationalsozialismus geführt hatten, unterblieb. Zaghafte Ansätze, die in den ersten Nachkriegsjahren unternommen wurden, versickerten. Wirtschaftlicher Aufschwung wurde zur Ersatzideologie. Scheinbare gesellschaftliche Dynamik trat an die Stelle der Analyse der Vergangenheit. Die Ära der politischen und gesellschaftlichen Restauration legitimierte diesen Verdrängungsvorgang.

Zum zweiten Mal wurden auch jene Opfer einer Geschichtslosigkeit, die wir heute durch diese Ausstellung ehren und deren Andenken wir bewahren wollen: Frauen und Männer der Arbeiterbewegung. Die Verdrängung deckte zu, jedoch unter diesem Schleier blieben die Fragen nach Entstehung und Entwicklung des Nationalsozialismus unbeantwortet.

Die jüngere Generation, die während und nach dem Kriege geboren wurde und heute weit über 50 Prozent der Bevölkerung ausmacht, gab sich mit dem Schweigen nicht zufrieden. Sie hat all das zum Teil über Erzählungen und Berichte kennengelernt. Für manche ist es auch heute, trotz einer intensiven öffentlichen Aufklärung, ein weißes Blatt in ihrem Geschichtsbild geblieben. Die Kritischen stellen die Frage nach den Ursachen der Katastrophe, nach der Machtübernahme der Nazis, nach dem Leben unter der Diktatur und im Krieg. Sie haben die offene Wunde erkannt, an der unser Volk leidet. Wir haben deshalb die Pflicht, ihnen zu sagen, wie es war. Wir müssen sie davor bewahren, daß sie aus ungenügenden Kenntnissen einfache Schlüsse über diese Entwicklung ziehen. Dies wäre ebenso gefährlich, wie die jahrelange Praxis des Verdrängens es war.

Andererseits gibt es nicht wenige Menschen in unserem Lande, die die Entwicklungen der Weimarer Republik auf dramatische Weise zu beschwören versuchen. Für sie sind die Schritte zur Nazidiktatur nur folgerichtig - gewissermaßen die Quittung für eine falsche Politik. Sie glauben, diese einfachen Erklärungen auch auf die heutige Situation übertragen zu können.

Während uns heute die Probleme der Massenarbeitslosigkeit und der wirtschaftlichen Krisenerscheinungen fast zu überrollen drohen, nimmt die Vergangenheit einige so gefangen, daß sie glauben, nur die meist oberflächliche Einbeziehung der damaligen Entwicklung und daraus zu ziehende Schlußfolgerungen böten allein einen Ausweg und die richtigen Prognosen für heute. Aus dem Geschehen der damaligen Zeit müssen wir politische Einsichten gewinnen, die uns auch mißtrauisch vor einfachen Formeln machen. Dies ist notwendig, um gegenüber den tatsächlichen Gefahren, die uns drohen, nicht blind zu werden. Eine solche einfache Formel lautet, daß die „kapitalistische Krise“ automatisch zum Faschismus führe. Er sei gewissermaßen die letzte Rettung für die Besitzenden.

Wie ist es dann zu erklären, daß in der Weltwirtschaftskrise der 30er-Jahre faschistische Parteien und Bewegungen in vielen kapitalistischen Ländern existierten, aber nicht die dort herrschenden demokratischen Systeme zerstören konnten? Die deutsche Situation war anders: Die Weimarer Republik war eine Demokratie ohne Demokraten. Wir wissen heute, daß Krisenlösungen möglich sind, ohne daß die demokratischen Grundlagen aufgegeben werden. Diese Grundlagen sind die einzige Voraussetzung, um Arbeitnehmerinteressen auch in solchen Zeiten durchzusetzen. Ohne diese zentrale Einsicht wäre die Einheitsgewerkschaft nicht möglich gewesen. Diese Erkenntnis fehlte in der Weimarer Republik und sie hat zu katastrophalen Fehleinschätzungen der wirklichen Gefahr geführt.

Blenden wir noch einmal zurück in die Zeit vor 1933. Im Jahre 1932, wenige Monate vor Errichtung der Nazidiktatur in

Deutschland, verabschiedete der letzte, frei gewählte Verbandstag des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes eine EntschlieÙung, in der sich der KongreÙ mit der Aufgabe der Arbeiterbewegung angesichts der heraufziehenden Gefahr des Nationalsozialismus befaÙte. In dieser EntschlieÙung heiÙt es: „Der Verbandstag stellt fest, daÙ es Pflicht der Verbandsleitung war und ist, alle MaÙnahmen zu unterstutzen, die der Sicherung der mit der Demokratie verbundenen Rechte und Freiheiten und der Demokratie selbst dienen sowie die Machtergreifung des Faschismus verhindern. Er begruÙt es, daÙ der Deutsche Metallarbeiter-Verband sich an dem ZusammenschluÙ aller fUr die Freiheit kampfenden Organisationen in der „Eisernen Front“ beteiligt hat. Um den Kampf gegen den Faschismus und die Sozialreaktion zum wirkungsvollsten zu machen, ruft der Verbandstag alle Metallarbeiterinnen und Metallarbeiter Deutschlands auf, sich im DMV zu vereinigen und damit unter scharfster Ablehnung aller Spaltungsversuche und Einheitsfrontmanuver der KPD und RGO die tatsachliche Einheitsfront der Arbeiter zu bilden, zur Abwehr und Niederringung aller Feinde der Demokratie, die auch die Feinde der vorwartsstrebenden Arbeiterklasse sind.“

Diese EntschlieÙung der deutschen Metallarbeiter wurde nur einen Monat nach der Absetzung der Regierung Braun-Severing in PreuÙen am 20. Juli 1932 gefaÙt. Viele Sozialdemokraten und Gewerkschafter waren in dieser Situation bereit, durch einen Generalstreik den Verfall der Republik zu bremsen. Damals schrieb der spataere Propagandaminister Josef Goebbels in sein Tagebuch: „Die Roten haben ihre groÙe Stunde verpaÙt. Sie kommt nie wieder.“ Hitler hatte wohl nichts so sehr gefurchtet wie einen moeglichen Generalstreik der Gewerkschaften.

Sein HaÙ gegen die Gewerkschaften trug Zuege von Besessenheit. Schon in „Mein Kampf“ schrieb er: Derjenige, dem es gelinge, die Gewerkschaften zu zertruemmern, verdiene es, daÙ seine BueÙte in Walhalla aufgestellt werde.

Trotz dieser Vorzeichen - im nachhinein sind sie klarer - erscheint das so oft gesprochene Urteil ueber die Unfaehigkeit und Untaetigkeit der Gewerkschaften, am Tage der Machtergreifung entschieden zu handeln und einen Generalstreik auszurufen, als falsch. Zu diesem Zeitpunkt waren die Gewerkschaften stark geschwaecht. Ihre Kampfunfaehigkeit zeichnete sich schon laenger ab.

Beim Deutschen Metallarbeiter-Verband waren die Mitgliederzahlen seit 1929 um faust ein Drittel gesunken. Von dieser geschrumpften Mitgliedschaft waren 1932 47,4 Prozent arbeitslos, 29,1 Prozent leisteten Kurzarbeit und ganze 23 Prozent waren vollbeschaeftigt, das waren in absoluten Zahlen ca. 170.000 Mitglieder. Die Massenarbeitslosigkeit stieg auf 6 Millionen insgesamt. Eine gesellschaftliche und politische Unsicherheit breitete sich aus. Dazu kam die laehmende Angst vor dem Arbeitsplatzverlust, die Sorge um die taegliche Existenz, Lohnabbau und Disziplinierungsstrategien der Unternehmen.

Die wirtschaftlichen, sozialen und psychologischen Faktoren erlangten ein Gewicht, das das Handeln des einzelnen und weite Teile der Gesellschaft lahmten. Das waren fUr gewerkschaftlich organisierte Massenwiderstandsaktionen gegen ein drohendes totalitaeres Regime unguenstige Voraussetzungen.

Wie die Gewerkschaften so hatte auch die SPD einen drastischen Mitgliederschwund. Sie standen beide zusaetzlich in einem Abwehrkampf gegen die KPD, die mit ihrer Sozialfaschismustheorie Sozialdemokraten und Gewerkschafter bekampfte.

Die Kommunisten erkannten zwar die Bedrohung, die vom Faschismus ausging, konnten sich jedoch nicht von ihrer ablehnenden Haltung gegenueber den Sozialdemokraten in der Stunde der hoechsten Gefaehrung der Weimarer Demokratie loesen. Sie machten sogar zum Teil gemeinsame Sache mit den Nazis. Fuehrende Vertreter aus Wirtschaft und Gesellschaft liebaugelten mit

einem autoritären Regime zur Lösung der Krise. Unklar war auch, welche Haltung die Reichswehr im Falle eines Generalstreiks der Gewerkschaften einnehmen würde. Man muß sich diese Faktoren vor Augen führen, um die Schwierigkeiten zu begreifen, vor der die Gewerkschaften und die SPD standen.

Die Ausschaltung der Gewerkschaften war der Schlußpunkt bei der Errichtung des totalitären Regimes. Die mutige Rede des Sozialdemokraten Otto Wels gegen das Ermächtigungsgesetz am 23. März 1933 war ein letztes Aufbäumen. Diese Rede, wie die Besetzung der Gewerkschaftshäuser, waren der Auftakt zum mutigen Widerstand vieler Sozialdemokraten und Gewerkschafter. Viele von ihnen wurden hingerichtet oder zu Tode gequält. Sie haben ein Zeugnis hinterlassen, das in das Selbstverständnis der Gewerkschaften nach 1945 als programmatische Grundaussage eingegangen ist.

Die Diskussion um den Widerstand ist bis heute nicht verstummt. Neben vielen Stimmen, die die aufopfernden Leistungen dieser Männer und Frauen rückhaltlos anerkennen, gibt es andere, die gerade den gewerkschaftlichen Widerstand zu gering bewerten. Ich meine, daß dies zu Unrecht geschieht. Es ist denjenigen beizupflichten, die sagen, daß Widerstand in der Nazidiktatur vor allem nur ein politischer sein konnte. Die Aktivitäten von Gewerkschaftern im Widerstand verdienen nicht nur Beachtung und Respekt. Sie gehören auch zu der besten Tradition, auf der die Fundamente der Einheitsgewerkschaften nach 1945 errichtet wurden.

Es gab ein breites Umfeld des organisierten Widerstandes: Formen der individuellen und auch der kollektiven Gegenwehr. Wahrnehmung von Interessen gegen die Mechanismen von Unterdrückung und Mißachtung menschlicher Ansprüche. Zu diesen Formen der Opposition zählen nicht nur kurze Streiks, Sabotageakte, sogenanntes Arbeiten nach Vorschrift und Flüsterpropaganda. Dazu gehörten auch der politische Witz, das Abhören ausländischer Rundfunksender und die Verbreitung dieser Nachrichten.

Es gab den Widerstand organisierter Gruppen. Während des Dritten Reiches versuchte man, eine illegale Reichsleitung der Gewerkschaften aufrechtzuerhalten, die vor allem mit dem Namen Wilhelm Leuschner verbunden ist. Kontakte wurden zu Gewerkschaftern im Exil hergestellt. Viele verweigerten sich dem Regime und entwickelten Formen der Ablehnung, die ihnen selbst halfen, ihrer früheren Überzeugung treu zu bleiben und andere ermutigten, sich nicht passiv zu unterwerfen oder einfach zu resignieren.

Ich möchte hier das Beispiel einer Widerstandsgruppe von Gewerkschaftern und Sozialdemokraten anführen, die als „Gruppe Kantstraße“ in Berlin bekannt ist. Von diesem Widerstandskreis sind uns Zeugnisse überliefert. Ihre Aktionen waren nicht einfach, denn als einziges Mittel stand das Flugblatt zur Verfügung. Wohl wurde für die Vervielfältigung eine Druckerei gefunden, aber sie fiel schon vor der Arbeitsaufnahme einem Luftangriff zum Opfer. Das gleiche geschah mit einem Abziehapparat, der mit viel Mühe beschafft wurde, wie uns Karl Gremer, ein Mitglied dieser Gruppe, berichtete. Trotzdem wurden Flugblätter gedruckt und verteilt.

Mancher der Flugblattverteiler geriet in eine heikle Situation. Aus einem dieser Flugblätter, sie waren überwiegend in Gedichtform abgefaßt, vom Januar 1944, möchte ich zitieren:

„Deutsches Volk -
Dein ärgster Feind steht frech im Lande,
Dein Führer, — den Du selber riefst!
Untilgbar bleibt für Dich die Schande,
daß Du zur Schicksalsstunde schiefst.
Du wirst noch oft vor Scham erröten.
Ein Volk, das eine Binde trug, und seine
Besten stumm ließ töten, wird nur durch
Schaden wach und klug.
Das Schicksal sperrte auf den Rachen,
Du sprangst aus Sturheit blind hinein.
Du wirst — ich weiß es wohl — erwachen,
doch wird die Stunde grausam sein.“

Und unter diesem Gedicht befand sich die Zeile:

„Jeder Schlag, der die Nazis trifft,
ist ein Hammerschlag zum Aufbau
Deutschlands!
Abschreiben und Weitergeben!
Deutsche Widerstandsbewegung.“

Aus den vielfach verlorengegläubten und nur langsam der Öffentlichkeit zugänglich gemachten Quellen geht hervor, wie gefährlich und bedrohlich Widerstand war - Arbeiter wurden z.B. schon deshalb verhaftet, weil sie polnischen Zwangsarbeitern ein Bier spendierten. Eine differenzierte Kenntnis des Arbeiterwiderstandes und seiner Aktionsbedingungen, wie auch des weiteren Umfeldes, ist dringend geboten. Allerdings entzieht sich heute schon vieles der exakten Nachforschung. Manches kann nur von denen weitergegeben werden, die in dieser Zeit lebten. Jedoch war die Zahl der Überlebenden klein und sie nimmt von Jahr zu Jahr ab.

Widerstand, Exil und Verweigerung sind die hellen Seiten einer dunklen Vergangenheit. An diese hellen Seiten zu erinnern, ist eine Verpflichtung für alle, die widerstanden haben. Sie sind Ansporn für einen Neuaufbau der Demokratie nach 1945 in unserem Lande gewesen, auf den wir heute stolz sind. Deshalb danken wir auch der Verwaltungsstelle Hannover der Industriegewerkschaft Metall und dem Kulturred der Stadt Hannover für ihr Bemühen, durch solche Ausstellungen mitzuhelfen, das Zeugnis des Widerstandes, gerade der Gewerkschaften und der Sozialdemokraten, einer breiteren Öffentlichkeit nahezubringen.

(...)

Die Gewerkschaften haben nach 1945 Lehren aus der Vergangenheit gezogen. Diese Lehren bestimmen heute unser Handeln und sind Teil unseres Selbstverständnisses. Die wichtigste heißt: Einheit statt Spaltung. Die Vertreter der früheren Richtungsgewerkschaften schlossen sich nach 1945 zur modernen Einheitsgewerkschaft zusammen. Dieses hohe Gut zu bewahren und zu verteidigen war nicht immer leicht. Bis heute haben wir jeden Angriff von außen entschieden abgewehrt.

Eine zweite Lehre mündet in die Erkenntnis, daß Demokratie als politisches und soziales Lebensprinzip unteilbar ist.

Eine dritte will ich nennen: Wir wollen Gegenmacht sein gegen alle gesellschaftlichen Kräfte, die die sozialen und wirtschaftlichen Errungenschaften der Arbeitnehmer unter dem Druck der Krise abbauen wollen. Und schließlich: Wir sehen in der Arbeitslosigkeit das schlimmste Übel für Politik, Gesellschaft und Staat. Arbeitslosigkeit läßt Menschen am Sinn ihres Lebens zweifeln, läßt sie das Vertrauen in die politische und gesellschaftliche Ordnung verlieren und macht sie verführbar. Deshalb fordern wir unverzüglich Schritte gegen die Massenarbeitslosigkeit.

Für den politischen und gewerkschaftlichen Widerstand ist nicht die Frage entscheidend, daß er letztlich die Beseitigung Hitlers nicht bewirken konnte. Entscheidend ist vielmehr, daß durch die Männer des Widerstandes gegen Hitler Zeugnis von einem anderen Deutschland gegeben wurde. In einem 1945 verfaßten Bericht über die deutsche Opposition gegen das Naziregime sagte Georg Bell, Bischof von Chichester, in seinen Schlußsätzen, in denen er unter den wichtigsten Männern des Widerstandes Wilhelm Leuschner nennt: „Sie sind alle tot. Aber ihr Zeugnis lebt weiter. Von den Überlebenden dieser Widerstandsbewegungen in allen Teilen Deutschlands, deren Zeugnis beweiskräftig ist und von allen anderen, ob innerhalb oder außerhalb der Kirche, die von liberalen und humanitären Idealen und von einer wahren Liebe für ihr Vaterland durchdrungen sind, zusammen mit gleichgesinnten Menschen in anderen Ländern, wird die geistige Wiedergeburt Deutschlands und die Gesundung Europas abhängen.“